

*Reiseliteratur: das Eigene und das Fremde, West und Ost*

Blaschke, Bernd, Rainer Falk et al., Hg. *Umwege: Ästhetik und Poetik exzentrischer Reisen*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2008. 311 S., € 34,80.

Kissel, Wolfgang Stephan, Hg. (unter Mitarbeit von Christine Götz). *Flüchtige Blicke: Relektüren russischer Reisetexte des 20. Jahrhunderts*. Bielefeld: Aisthesis, 2009. 681 S., € 50,00.

Wergin, Ulrich, und Karol Sauerland, Hg. *Bilder des Ostens in der deutschen Literatur*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2009. 278 S., € 39,80.

Am 3. Oktober 2009, als Gisbert Kranz, der Gründer der Inklings-Gesellschaft, starb, starb auch der Berliner Literaturwissenschaftler und Komparatist Gert Mattenklott. Ein Jahr zuvor, zu seinem 65. Geburtstag, ist ihm als eine Art Festschrift der Band *Umwege* gewidmet worden. Mattenklott war ein begnadeter Essayist, und dieser Eigenschaft versuchen viele Beiträger zu huldigen, indem sie sich selbst einer eher assoziativ-essayistischen Logik befleißigen. So schreibt Hans Christoph Buch eine Flaschenpost über Geisterschiffe, Bernd Blaschke sieht Faust als Reiseführer und erkundet seine Umwege. Karl Heinz Bohrer, der Herausgeber des *Merkur*, folgt dagegen Joseph Conrad, Oliver Lubrich reist mit Camus durch Nazi-Deutschland und Friederike Wissmann geht mit Händel nach Italien. Musik, Literatur und Malerei geben sich die Hand, eben wie in Mattenklotts Arbeiten selbst. Dieser war sich immer bewusst, dass der Zugang zu den Künsten immer auch ein sinnlicher sein muss. Hier wird er erfahrbar, indem die Autobahnen der Literaturwissenschaft verlassen und spannende Seiten- und Nebenwege betreten werden. Wer gegen immer dieselben Botschaften abgestumpft ist, könnte diese Wege als erfrischend erleben.

Die Reise ist eine der stärksten Metaphern der Kultur, und zwar auch deshalb, weil im Konzept der Bewegung auch immer die Begegnung mit dem Anderen und damit auch einer Reflexion des Selbst gegeben ist. Nur das Bewegte kann zu sich kommen, aber erst indem es das Fremde durchlaufen hat. Zwei Bände erproben solche Gedanken an der Begegnung oder Nicht-Begegnung von Ost und West in der Literatur, zumal der Reiseliteratur. Wolfgang Stephan Kissel hat einen umfangreichen Band über russische Reisetexte zusammengestellt, der auf eine Konferenz in Bremen zurückgeht. Die 26 Beiträge sind in acht Blöcke aufgeteilt, die nach Themen, Zeiten oder Medien geordnet sind, wobei der Schwerpunkt zwischen 1920 und 1940 liegen dürfte. Da gibt es zunächst die Reiseberichte

russischer Autoren von Tschechow (Sachalin) und Marina Zwetajewa (Tagebuch im Bürgerkrieg) und Ossip Mandelstam (Armenien und Krim). In den Jahren des Aufbaus der Sowjetunion richteten etwa Gorki und Platonov ihr Augenmerk auf die sozialen Entwicklungen im Land. Zugleich entstand das Exil und damit ein anderer Blick auf Russland und in die Welt. Neben dem bekannten Nabokov tauchen andere Gestalten auf, denen man nachgehen sollte (Jurij Teripiano oder Georgij Ivanov). Die frühen Sowjetjahre waren auch Jahre des Experiments und der künstlerischen Avantgarde. Davon geben die Berichte über Beziehungen zwischen Moskau, Paris, St. Petersburg und Berlin Auskunft, ebenso Einblicke in das frühe sowjetische Kino, das mit dem Sehen selbst experimentierte (Barbara Wurm, "Beschleunigte Blicke"). Die postsowjetische Gegenwart rückt dagegen noch nicht recht ins Bild; für derartig neue Reiseberichte können natürlich noch keine "Relektüren" (welch ein Wort!) stattfinden.

Auf die lange Geschichte des Ostbildes in der deutschen Literatur macht ein Band von Ulrich Wergin und Karol Sauerland aufmerksam, ebenfalls aus einer Konferenz, diesmal in Warschau, entstanden. J. M. R. Lenz lebte im Baltikum und wurde von östlichen Konzepten in seinem Schreiben beeinflusst (Winter) und auch Goethe hatte Vorstellungen von Ost-Europa. Hier erfahren wir jedoch Genaueres über sein Polen-Bild, das merkwürdig aufgespalten ist zwischen Bewunderung, Exotisierung und einem deutschen Kultur-auftrag (Hamacher). Auch bei Heine ist Polen ambivalent, es wird ironisch dargestellt, ist aber auch das "ermordete Polen", das dreimal zwischen den Großmächten aufgeteilt wurde und dennoch nicht seine Sehnsucht nach Freiheit und Eigenstaatlichkeit aufgegeben hat. Nietzsche dagegen war stolz, vom polnischen Adel abzustammen, wie er glaubte. Ulrich Wergin beschäftigt sich mit seinem Russland-Komplex (dem Gerd Koenen ein eigenes Buch gewidmet hat) und erforscht die Rolle des Ostens in der politischen Ästhetik des Philosophen. Nietzsches Freundin Lou von Salomé hat als Russin sicherlich zur Russophilie deutschsprachiger Autoren beigetragen. Ihr späterer Freund Rilke war ein Russlandliebhaber ersten Ranges

und hat viel dazu beigetragen, dass die russische Literatur und Kunst in Deutschland bekannt wurde (Surowska).

Ein wichtiges Bindeglied zwischen Deutschland und dem Osten war die jüdische Kultur, insbesondere die jiddische. Diesen wichtigen Kulturen zwischen den nationalen Kulturen widmen sich mehrere Beiträge. Das Galizien des Schriftstellers Karl Emil Franzos (Kwieceńska), Heine auf Jiddisch (Pareigis) sowie das Galizien des Soma Morgenstern, eines Freundes von Joseph Roth, seien als Beispiele genannt. Letzterer fehlt leider in dieser ansonsten sehr vielseitigen Sammlung, die die Blicke für die alten Verhältnisse schärft und damit für das neue Europa.

ELMAR SCHENKEL